

Sabine Gisin

Teneber Vid

Roman



verlag die brotsuppe



Sabine Gisin

Teneber Vid

Roman

verlag die brotsuppe



Inhalt

[Teneber Vid](#)

[Über die Autorin](#)

[Impressum](#)

Das Mädchen patschte dem Vater gegen die Hüfte, damit er es auf seine Schultern hebe, von wo aus es das Flussbett und das gesamte Tal übersehen konnte.

Unten fraß sich der Fluss durch den Fels, mäanderte mehrarmig dahin, wobei jeder Arm in eine Unzahl Adern ausfranste. Zu beiden Seiten des Flussbetts erhoben sich mit Gesteinsbrocken durchwirkte Wiesen, einzelne Ziegen waren darauf zu erkennen. Doch weit und breit kein Häuschen, kein Hund, kein Hirte. Über den Wiesen thronten die Berge und schnitten Zacken in das Himmelsblau. Das Mädchen schlang die Arme um den Hals des Vaters, verbarg in seinem Haar das Gesicht vor dem Blick der Berge.

Niemand kann mich sehen, flüsterte es.

Wer kann dich nicht sehen?

Niemand, sagte das Mädchen. Man sieht nur einen buckligen Mann, nämlich dich, einen Mann mit rotgeblütem Buckel.

Der Vater fasste das Mädchen an den Hüften, hob es über seinen Kopf und wirbelte es der Erde entgegen, dass sein Rock sich bauschte und flatterte im Wind.

Bevor wir den Steinmann errichten, sagte das Mädchen, müssen wir den Staudamm fertig bauen.

Das müssen wir, mein Kapitän, bestätigte der Vater.

Nachdem die größeren Steine aufgeschichtet waren und das Wasser oberhalb der Staumauer ein Becken formte, zog das Mädchen die Hände voller Kieselsteine aus dem Bachbett.

Die Steine in meiner Hand glänzen und sind ideales Füllmaterial. Ich lasse sie los, dicht vor der Mauer, und sie werden vom Wasser in die Lücken gedrückt.

Siehst du? Es versperrt sich selbst den Weg.

Jetzt verputzen wir die Anlage mit Schlamm und der Damm ist errichtet.

Danach schichten wir den Steinmann auf.

Damit unterzeichnen wir unser Werk.

Eine Geschichte, die der Vater erzählte, besiegelte die gemeinsamen Ausflüge. Es gab wiederkehrende Dämonen darin: die Flechthexe, die Kieseltrolle, die Treibschlammler. Und es gibt Teneber Vid, den schrecklichsten aller Geister, erklärte der Vater, dem die Bösen wie die Guten von Zeit zu Zeit Opfer bringen müssen, um ihm nicht anheimzufallen.

Anheimfallen, wiederholte das Mädchen.

Ja, Teneber Vid zieht jeden, der ihm zu nahekommt, in sich hinab, und das ist das Schrecklichste, sagte der Vater. Der Ärmste strudelt tief unten in Teneber Vid und die anderen sehen ihn und sprechen mit ihm und erreichen ihn nicht, weil er sich in sich selbst verloren hat. Manche finden nie wieder aus Teneber Vid hinaus, und wer von ihm Gnade erhält und ausgespuckt wird, muss siebzehn Tage und siebzehn Nächte lang schlafen, so erschöpft ist er. Dabei weiß er noch nicht einmal, was er getan hat in der Zeit, die er in dem Strudel verbrachte.

Aber wie erkennt man Teneber Vid, rief das Mädchen.

Der Vater legte den Zeigefinger an seine Lippen. Einen eisigen Lufthauch spürt man, sagte er, doch sehen kann man Teneber Vid nicht.

Dann fuhr er fort, von den Helden zu erzählen: der Waldameise, der Baumspinne, dem Scherenscherendoktor; die Geschichte nahm eine Wende, die das Mädchen zum Lachen brachte, und es umschlang mit seinen nackten Armen die Knie des Vaters.

Das Mädchen wollte sich einen Fahrer aussuchen.

Regenwasser rann die Scheibe hinab. Runde Lämpchen blinkten am Münzspielautomaten, ratternd erschienen in den Fenstern Symbole, die ein mögliches Slot-Ergebnis anzeigten. Drei Mal Zitrone. Die Zapfstationen waren überdachte Inseln und von einer löste sich ein großer Mann, in Wachsjacke und grauem Hut ging er auf die Raststätte zu.

Ein Rinnsal fraß sich über die Scheibe und riss weitere Tropfen mit sich. Das Mädchen ging in Richtung der Toiletten.

Als es aus der Klokabine hin zu den Waschbecken trat, sah das Mädchen einen Rücken und wunderte sich über die Breite dieses Rückens. Dann sah es den Kopf des Mannes, der sich nach ihm umwandte. Das Mädchen ging zum Waschbecken, drehte den Hahn auf und ließ Wasser über seine Finger laufen. Hinter ihm räusperte sich der Mann: Du bist hier falsch, sagte er, das ist nicht für Mädchen. Das Mädchen blickte zu ihm auf. Sein Gesicht war glattrasiert und zerfurcht. Er trug eine Brille mit dickem schwarzem Rand. Wahrscheinlich bist du klug, sagte das Mädchen. Die Augen hinter den Brillengläsern zuckten und so zuckte auch der Körper des Mädchens, wobei es mit dem Hintern gegen das Waschbecken stieß. Der Mann sagte nur: Komisch. Du redest irgendwie komisch. Wo kommst du her? Er kratzte mit dem kleinen Finger die Haut unter dem Bügel seiner Brille und das Mädchen bemerkte, dass der Nagel dieses Fingers ein Stückchen über die Fingerkuppe hinausragte. Und was ist mit dir, fragte das Mädchen, woher kommst du? Na, sagte der Mann, ich bin aus der Stadt. Die Stadt!, rief das Mädchen, da will ich hin.

Wo du schon einmal hier bist, sagte der Mann, könntest du mir einen Gefallen tun. Selbstverständlich, sagte das Mädchen. Der Mann wandte sich von ihm ab.

Was soll ich tun, fragte das Mädchen und fügte hinzu: Ich habe wenig Zeit.

Hier, sagte der Mann und drehte sich um. Er hatte seine Hose aufgeknöpft und reckte dem Mädchen sein Glied entgegen. Mit der freien Hand fasste der Mann nach dem Handgelenk des Mädchens, zog es zu sich heran und sagte: Reiben.

Es bewegt sich, sagte das Mädchen, es erwacht!

Schschsch, sagte der Mann.

Ich glaube, sagte das Mädchen, es kann immer weiterwachsen, wenn man nur eifrig dranbleibt, wächst es immer weiter und weiter und weiter.

Du kannst loslassen, sagte der Mann und ging zum Waschbecken.

Als der Mann und das Mädchen ins Freie traten, warfen die Bäume am Rande der Raststätte dolchförmige Schatten und das Mädchen sagte: Jetzt musst du mich hinbringen zur Stadt.

Sie stiegen in den Wagen und der Mann blickte zerfurcht auf das Lenkrad. Es ruckelte und holperte auf der Straße und der Mann sagte, ich kann dich mitnehmen, Mädchen, bis in die Stadt, aber weiter nicht.

Von der Nasenwurzel des Mannes bis zu seinem Kinn verlief eine Furche und diese Furche erinnerte das Mädchen an einen Fluss.

Die rechte Uferseite erhob sich steil und glatt. Oben auf der Kante machte das Mädchen einen Buckel aus, dessen Rücken eine beinahe waagrechte Plattform bildete. Dies

wäre die Stelle, um einen Steinmann aufzuschichten, entschied das Mädchen. Damit der Steinmann im Gleichgewicht bleibt, müssen die Steine eine glatte Kontaktstelle aufweisen. Damit er ansehnlich wird, sollten sie sich in Maserung und Farbton voneinander unterscheiden oder aber von derselben Gesteinsart sein. Letzteres ergibt ein Monomonument.

Schlaglöcher, verdammte, brüllte der Mann und schlug mit der flachen Hand auf das Armaturenbrett, diese Straße muss nun endlich gemacht werden. Es fließen Gelder, und sie fließen durch die Löcher der Straße. Das Mädchen hätte etwas gesagt, wenn es gewusst hätte was. Es sah Sehnen hervortreten an den Händen des Mannes, die sich um das Lenkrad schlangen.

Als wolltest du es erwürgen, sagte es.

Streich das Kleid glatt, sagte der Mann, ohne das Mädchen anzusehen, dass du mir ordentlich aussiehst.

Wo fährst du eigentlich hin, fragte das Mädchen.

Ich arbeite in der Fernsehanstalt, sagte der Mann, vielleicht willst du ein Fernseh mädchen werden.

Ich denke nein, sagte das Mädchen, die Fernsehanstalt ist eine graue Mühle. Bist du erst drin, dann drehst du dich und drehst und drehst und drehst und es geht höchstens ein Licht an, wenn du mal ein Mädchen triffst, so wie jetzt gerade. Aber was kann ein solches Mädchen von einem Mann wollen, der groß ist und grau und dessen Mantel bis zum Boden reicht? Aber du hast ja gar keinen langen Mantel, sagte das Mädchen, was du an hast, ist eher eine Jacke, Wachsjacke, und ich will in die Stadt. Ich habe eine Adresse, weißt du.

Sie fuhren an Brachland vorbei, oder was das war, an vertrocknetem Gras und Betonquadern, an Stromleitungen